

Stiche in den Rücken bei. Das Mädchen liegt schwer ver-
kriechend, Meistling, der auch noch einem Krachts Messerhilde
leibdrückt, ist klinkig.

Bremen, den 27. Dezember. In den Kreisen des
Reishandels herrscht hier eine erhebliche Erregung über die
Bestrebungen der Reismähten, den Vertrieb ihres Produkts noch
auswärts selbst in die Hand zu nehmen. In diesem Zweck
wollen sie aufschneidend ein Spinitat bilden, das wohl auch die
Reismähten im übrigen Deutschland umfassen soll. An der
Weser ist der größte Teil der deutschen Reismühle konzen-
triert: 3 Mühlen in Bremen, eine in Vegesack und eine in
Osterholz-Scharmbeck. Die übrigen liegen in Hamburg und
Hersburg. Eine so kleine Zahl von Großmüllereien ist, so
glaubt man, wohl unter einen Hut zu bringen. Der Einfuhr-
handel liegt obnein in ihren Händen; sie betreiben ihn jetzt
ganz allein, nachdem unglückliche Erfahrungen die Importeure
roher Waare veranlaßt haben, sich ganz von der Sache zurück-
zuziehen. Aber bisher überließen sie doch den Absatz der polierten
Waare sammt Bruchreis und Mehl der freien Konkurrenz der
hiesigen Kaufleute. Diese vertrieben deutsches Erzeugnis nicht
nur nach allen Gegenden Deutschlands, Ostereichs (wo ihm
übrigens die Mühlen in Auliss, Fiume und Budapest großen
Abbruch thäten) sowie der Schweiz, Rußlands und Skandina-
viens, sondern auch nach fremden Welttheilen, beispielsweise
den Vereinigten Staaten, Südamerika, Kapland und Australien.
Polierte Waare wird nicht eingeführt, weil die deutschen Mühlen
mindestens so leistungsfähig sind wie die übrigen und die letz-
teren die Kosten der Umladung haben. Was nun den Grund
für die Mähten bildet, den Weg der Monopolisierung zu be-
schreiten, auf dem die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft
so große Erfolge erzielt hat und der überhaupt so beliebt ist,
entzieht sich der Kenntnis weiterer Kreise. Wahrscheinlich wollen
sie den Verdienst des Zwischenhandels selbst erzielen und über-
dies die Konkurrenz in Wegfall bringen, die naturgemäß auf
die Preise, die die Mähten erlangen konnten, nachteilig jur-
dewirkte. Für die sogenannte zweite Hand ist es aber ein harter
Schlag, denn sie wird mit einem Mal ganz überflüssig. Auch
im allgemeinen Handelsinteresse wie aus sozialpolitischen
Gründen kann man es nur bedauern, wenn wieder ein Zweig
des freien Handels der privaten Monopolisierung unterliegt.

Bereins-Angelegenheiten.

Naturwissenschaftlicher Verein in Hamburg.
In der Sitzung vom 19. Dezember, die zugleich Vortrags-
abend der Zoologischen Gruppe war und unter dem Vorsitz
des Herrn Professor Kraepelin stattfand, sprach Herr Dr. W.
Schwabe an der Hand von Zeichnungen und Präparaten aus
dem Naturhistorischen Museum über die Symbiose im Tier-
reich. Das Zusammenleben differenter Individuen ist mit den
verschiedensten Namen, wie Symbiose, Commensalismus,
Symbiote, Epibiotismus und Parasitismus, bezeichnet worden,
ohne daß man immer durch genaue Definitionen die einzelnen
Begriffe scharf gegeneinander abgegrenzt hätte. Der Vortragende
definierte nun auf Grund morphologischer und physiologischer
Merkmale die Symbiose, „Lebensgemeinschaft“, als eine ge-
mäßigte und konstante Vergesellschaftung von bestimmten
Individuen, die sich in ihren Lebensfunktionen ergänzen und
unterstützen. Selbst psychologische Momente — z. B. das Ver-
halten des Einfielerlebens gegenüber der Symbiote — können,
soweit es sich um Tiere handelt, zur Erklärung der Symbiose
benutzt werden; und darum sind zur Entscheidung der Frage,
welche Art von Zusammenleben in dem einzelnen Falle vor-
liegt, Beobachtungen an lebenden Organismen erforderlich und
Nichtungsergebnisse nichtig. Die Vesperechung und Vor-
führung von Einzelfällen begann der Vortragende mit den
Genossenschaften zwischen Tieren und Pflanzen, und zwar
zwischen grünen Algenzellen mit Protozoen, Sporgilla, Hydra
wiebis u. a. Anderswo, besonders bei Radiolarien, Forami-
niferen, Actinien und Quallen, findet man statt der grünen
gelbe Algenzellen. Auch Räderthiere und Lebermoose treten
in Symbiose auf. Während in all diesen Fällen die gegenseitigen
Leistungen in einem Stoffaustausch bestehen, zeigt sich der Vor-
teil, den das Zusammenleben vieler Pflanzen und Ammen
mit sich bringt, für die Pflanzen in dem Schutze, den ihnen
die Befragung besonders gegen die Blattläuse gewährt. Von
einer Symbiose zwischen Insekten und den von ihnen besuchten
Pflanzen kann im allgemeinen nicht gesprochen werden; denn
es sind zwar gegenseitige Leistungen vorhanden, aber es fehlt
die ge- und gewohnheitsmäßige Vergesellschaftung: so findet
z. B. kein Verkehr zwischen bestimmten Bienen und bestimmten
Labiaten statt, sondern alle Labiaten einer Gegend
können von allen Bienen- und von verschiedenen
Arten, sogar von den Zugehörigen verwandter Gattungen
besucht werden. In einzelnen Fällen aber werden die Be-
ziehungen zwischen Insekten und Pflanzen zur wahren Symbiose,
nämlich da, wo bestimmte Individuen einer Insektenart dauernd
von den Pflanzen leben, deren Befruchtung sie vermitteln. So
legt eine Motte, Pronuba yucasella, ihre Eier in die Samen-
knospen von Yucca, löst dann aus den Antheren Blütenstaub
mit Hilfe ihrer zu diesem Zwecke eigentümlich umgestalteten
Palpen und stopft ihn in die Öffnung der Narbe; da nur
ein Teil der Samenknospen verzehrt wird, so hat die Yucca
den Vortheil einer gesicherten Befruchtung. Bei Vesperechung
von Symbiose zwischen Tieren verschiedener Art erwähnt der
Vortragende zunächst das Beispiel der Ammen und ihrer
Freunde. Es kommen hier verschiedene von Wasmann scharf
unterschiedene Formen des Zusammenlebens vor; unter ihnen
ist die Symbiose ein Verhältnis, das auf Gegenseitigkeit
der Leistungen beruht und daher unter den Begriff
der Symbiose fällt. Zu den echten Ammengehäusen ge-
hören u. a. Blattläuse und Säuglinge, die seitens ihrer
Wirtin Gegenstand besonderer Fürsorge sind. Biologische
Beziehungen ganz anderer Art finden wir bei Meeresthieren. Die
meisten bekannt gewordenen Fälle sind Genossenschaften zwischen
einerseits Krebsen und Schnecken und andererseits Schwä-
mmen, Korallen, Würmern. Besonders gut bekannte Bei-
spiele sind das Zusammenleben von Pagurus Pridonaxii mit
Adamsia, von Pagurus und Neris. Hier bedarf der eine
Genosse, der sich der freien Ortsbewegung erfreut, des Schutzes,
wogegen der andere den Vortheil günstiger Nahrungszufuhr hat.
Nach Vesperechung von einigen zweifelhaften Beziehungen von
Tieren zu einander behandelte Redner noch solche Fälle, bei
denen der Nachweis der Symbiose eine Art Grenzsetzung ge-
worden ist; von besonderem Interesse ist hier das Verhältnis
der Heberlinge zu ihren Wirtin, denen sie Milben ablesen.
Zum Schluß wurde die Frage erörtert, wie es kommt, daß der
Einfieblerkrebs gewisse Vesperechen bereitwillig aufnimmt und mit
ihnen die Nahrung theilt, während er andere verwandte Arten
zurückweist oder gar verpöht. Der Grund liegt hierbei jeden-
falls eine besondere Rolle, wie er sonst auch bei ähnlichen Ge-
schismungen, z. B. bei dem Verhältnis der Ammen zu ihren
Brennen, für die Thiere von großer Bedeutung ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber seine Erdnand-Expedition gibt Lehmann
Andrup im Dezemberheft des „Geogr. Journ.“ einen ein-
gehenden Bericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:
Der „Antarctic“ trat auf die Padeisante nordwestlich von Jan
Wayen am Abend des 28. Juni und folgte ihr in nordlicher
und nordöstlicher Richtung, bis sich in der am 6. Juli unter
74° 30' n. Br. und 300° 58' w. L. ein Zugang nach Westen
offnete. Auf das dicke Band kleinerer Schwärme folgten
nun größere Stöße von oft vielen Kilometern Ausdehnung
mit langen Kanälen dazwischen. Am 10. Juli gewann man
den ersten Blick auf die Küste, und am 11. ankerte man an
der bei Wepser Wood an der Sabine-Insel. Man untersuchte
die Insel und sammelte dort eine Menge seltener Insekten

das von Prof. Nathorst 1899 für Svedrup errichtete Depot
sind man überhört, worauf Andrup in der Nähe einen Hügel
errichtete und darin eine Notiz mit der Mittheilung für Svedrup
zurückließ, daß der „Antarctic“ bis zum 1. September an der Küste
bleiben würde. Darauf steuerte man die Küste entlang südlich bis
Kap Dalton (69° 30' n. Br.), wo man am 18. Juli ankam.
Südlich von Kap Dalton wurde das Eis so dicht, daß es unmöglich
war, hindurchzukommen, weshalb Amrup sich von dem Schiffe
trennte und an Land ging. Am 22. Juli verließ er mit drei
Gebläsen Kap Dalton in einem leichten Holzboot von 18 Fuß
Länge und 5 Fuß Breite unter Mitnahme von Proviant für
2 1/2 Monate und einem größeren Vorrath von Munition für den
Fall, daß eine Ueberwinterung an der Küste nöthig werden
sollte. Die ganze Ausrüstung war so leicht als möglich, damit
man das Boot ohne Schwierigkeiten über das Eis ziehen
könnte, und alle Vorräthe waren in der Weise in Büchsen
untergebracht, daß sie, im Falle das Boot vom Eise zerdrückt
werden sollte, nicht sinken konnten. In dessen Verließ die Fahrt
über alles Erwarten glücklich und leicht, und die Expedition
kam am 2. September, nachdem sie eine Entfernung von 500
englischen Meilen im Boot zurückgelegt hatte, in Lufisuf
(65 Gr. 35' n. Br.) wohlbehalten an. Die Aufgabe der Expe-
dition war damit erfüllt: sie hatte das bisher noch unbekannte
Küstenstück Ostgrönlands aufgenommen. Doch machte Andrup
noch die nächsten vierzehn Tage hindurch Reisen an der
Küste, die sich mit ihren steilen Klippen, zahlreichen
breiten Gletschern und dem mit der Strömung am Meer ent-
lang treibenden Packeis als eine der unwirthlichsten der Erde
ermies. Die Schiffsexpedition, die unter Leitung von Dr. Hark
stand, verließ Kap Dalton ebenfalls am 22. Juli und nahm
die Küste bis nordwärts zum Scoresby-Sund auf; in diesem,
sowie im Duntz-Inlet wurden wissenschaftliche Untersuchungen
ausgeführt. Darauf landete man bei Kap Grey an der Iver-
poolküste und nahm die Vuchten westlich vom Kap Godthaue
(71° 30' n. Br.) auf. Der „Antarctic“ lief endlich noch in den
Duntz-Sund und in die König-Oskar-Bai ein, worauf er am
1. September über Island nach Lufisuf segelte; hier kam er
am 11. September, neun Tage später als Andrup an. Am
18. September wurde dann die Heimreise angetreten. Die
wissenschaftlichen Ergebnisse sah Andrup wie folgt zusammen:
Außer einer Aufnahme der Küsten und Buchten brachte die
Expedition schöne paläontologische, geologische, zoologische und
botanische Sammlungen heim, ebenso einen lebenden Moschus-
ochsen und zehn lebende Exemplare des Lemmings; vier Deme-
line wurden erlegt. Interessante ethnographische Stücke ergab
die Untersuchung der Eskimohütten und -Gräber, und an einer
solchen Stelle unter 68° 10' n. Br. sammelte man sechzehn
Eskimohädel.

p. k. Ein neues Museum in Paris. Die Umwand-
lung des von der Stadt Paris erworbenen berühmten Hotels
Lafayette am Quai d'Anjou zum Museum wird unter der
Leitung des Ansehens des städtischen Museums Carnavalet,
Herrn Gaim, in nächster Zeit vor sich gehen. Der charakteristische
Vau ist durch die Stadtverwaltung auf Verlangen der Kom-
mission von Alt-Paris von den Erben des letzten Besitzers,
Baron Bichon, erstanden worden und ist eines der hervor-
ragendsten Monumente der Parochitektur der zweiten Hälfte des
XVII. Jahrhunderts. Die Säle mit ihren reichen Holzjähren und
dekorativen Paneeelen im reinen Style Louis' XIV. sind
durchaus unberührt von Jahre der Zeit und vom Eifer der
modernen „Verbesserer“ geblieben, und wenn heute ein Herr
oder eine Dame vom Hofe des Sonnenkönigs in diesen Räumen
wieder zum Leben erwachte, würde ihnen alles bekannt und
heimlich erscheinen. Da die Möbel und Ausstattungsstücke
dieses historischen Hotels leider verkauft worden sind, so gedankt
Herr Gaim zunächst, diese genau wieder zu herzustellen, wie sie
zur Zeit der glänzenden der Herzogin von Laugun, der
„Grande Mademoiselle“ gewesen waren. Die Eröffnung dieses
vornehmen Kuntheims wird noch im Laufe des nächsten Jahres
erfolgen.

Die Heimath des Odysseus. Die Theorie von
Professor Dörpfeld, nach der in der Insel Leucas die Heimath
des Odysseus zu erblicken sei, so wird dem „B. V. A.“ aus
Athen geschrieben, hat die Leukadier natürlich erregt
und mit großem Interesse für diese wichtige Frage erfaßt. So
erhielt lehtin Professor Dörpfeld von einem Gymnasiallehrer
in Leucas ein Schreiben, worin dieser von einem im Süden
der Insel vorhandenen Walde erzählt, der noch heutzutage die
Bezeichnung „Wald des Odysseus“ führe. An diesen Wald
bezieht sich ferner die Sage von einer Königin, deren Gemahl
lange Jahre abwesend war. Auch sie sah sich der Zubringlich-
keit zahlreicher Freier preisgegeben, aus deren Gewalt sie dann
der endlich zurückgekehrte Gemahl befreite. Obgleich in manchen
Einzelheiten abweichend, so deckt sich die Sage in den Grund-
zügen doch völlig mit der Sage des Odysseus und der Penelope.
Der patriotische Gymnasiallehrer ist überzeugt, daß dieser
Wald in seinen grünen Thälen die Ruinen des vielberühmten
Königspalastes bergen werde. Er wird nicht allzulange im
Ungewissen bleiben, da Professor Dörpfeld nächstes Frühjahr
bestimmt beabsichtigt, den Spaten auf der Insel Leucas
anzulegen.

ha. Das „Théâtre Français“ wird, wie uns aus
Paris geschrieben wird, am Sonnabend, den 29. Dezember,
wieder eröffnet. Das Theater ist jetzt vollständig restaurirt
und zu der Solavorstellung der feierlichen Eröffnung bereit. Die
Zahl der Plätze des Zuschauerraums, die vor dem Brande
1400 betrug, sowie ihre Anordnung sind ungefähr dieselben
geblieben. Die Zahl der Plätze ist etwas geringer geworden,
da den Anforderungen der Sicherheit des Publikums mehr
Richtung getreten wurde. Eine originelle Aenderung ist mit
der berühmten Voltaire-Statue von London vorgenommen.
Sie befindet sich im Foyer und ist auf einen Sockel gestellt,
der das Aussehen eines Marmorsockels hat. Bei näherer Be-
trachtung bemerkt man an der Vorderseite desselben 3 Oeffne-
und sieht man an diesen, so stellt sich heraus, daß Voltaire
beweglich ist. Er sitzt auf einem Räderwerk und kann beim gering-
sten Feuerlärm aus Fenster gelassen und in Sicherheit ge-
bracht werden. Das Programm der Gala-Eröffnungsvorstellung
umfaßt den vierten Akt des „Eis“, den dritten Akt der
„Femmes Savantes“ und einen Prolog Rich-pin's, der wegen
des Defizitens bei der Endzeremonie als Epilog zum Vortrage
gelangen wird.

Kleine Chronik.

Die elektrische Bahn zwischen Brüssel und
Antwerpen kommt nun doch zu Stande. Das erste Projekt,
bei dem die Berliner Union theilhaftig war, war von der
Kammer fallen gelassen worden. Allerdings, so schreibt der
„B. V. A.“, konkurirt wohl noch mit einem neuen Projekt der
Brüsseler Banker Empain, aber es hat keine Aussicht, an-
genommen zu werden. Der Gehante an diese Schnellverbindungs-
die für beide Städte von enormer Tragweite ist, geht überhaupt
nicht für aufgegeben. Da treten die Bürgermeister der be-
theiligten Städte zusammen und brachten die Agitation zu
Gunsen vieler elektrischer Schnellbahn wieder in Fuß. Die
Regierung wird demnach das neue Projekt den Kammer
aufbreiten, und es ist keine Frage, daß man in drei Jahren
die Brüssel und Antwerpen trennenden 44 km in 25 Minuten
zurücklegen können. Die Fahrpreise werden 25 pzt.
billiger sein als die jetzigen der Eisenbahn. Gehalten wird
unterwegs fast gar nicht, nur jeder dritte Zug bedient Weichen.
Es werden in der Zeit von fünf Uhr morgens bis ein Uhr
nachts täglich 240 Züge zu je zwei Wagen abfahren, die
widerum zwei Klassen haben. Die Endstation in Antwerpen
ist auch in diesem Fall der Zentralbahnhof. In Brüssel endet
die Linie auf der Place des Palais, am Dorf Rogan, also in
der Oberstadt, wird dann aber durch einen Tunnel hinunter
zum künftigen Zentralbahnhof geleitet

Des Grafen Zeppelin Sorgen und Hoffen.
Aus dem blauen Kether seiner Infanterie machte der
müthige Graf wieder zur adäquaten Prosa dieser Erde zurück-
kehren. Wie wir bereits meldeten, ist die von ihm gegründete
Luftschiff-Gesellschaft in Liquidation getreten. Wie
wied sich die Zukunft seines nach den letzten Versuchen immerhin
nicht erfolglosen Unternehmens gestalten? Der „B. V. A.“
schreibt über den augenblicklichen Stand der Dinge: In der zu
Manzell aus Land gezogenen Zeppelin'schen Ballonhalle ist es
infolge des Liquidationsbeschlusses der deutschen Luftschiffge-
sellschaft stille geworden. Alle Umänderungsarbeiten sind eingestellt.
Ein halbes Duzend Arbeiter räumen noch zusammen, während
der Ingenieure Kubler und der zum Liquidator bestellte Ingenieur
Uhlend noch für die Instandhaltung des aufgelegenen Riesen-
ballons sorgen. In etwa 3 Wochen soll es sich entscheiden,
ob Abbruch und Veräußerung des Abbruchmaterials erfolgt
oder ob man sich zu einer Wiederaufnahme der Arbeiten ent-
schließt. Graf Zeppelin bemüht sich gegenwärtig, eine neue
Aktien-Gesellschaft zu Wege zu bringen, bisher freilich leider
mit schwachem Erfolg. Niemand will mehr Geld für eine
Weiterführung des Unternehmens hergeben. Doch hofft man
noch auf das Eingreifen der Militärbehörden. Der Aufsicht-
rath der bisherigen Gesellschaft hat Dredr gegeben, von nächster
Woche an die Ballonhalle sammt ihrer Einrichtung dem
Publikum zu öffnen.

P. K. Gegen den französischen Gerichtsargon
veröffentlicht, wie uns aus Paris geschrieben wird, der
junge Advokat Henry Bréal einen bemerkenswerthen Artikel,
in dem er energisch auf Verbesserung dringt. Er führt aus,
daß es für einen Laien geradezu unmöglich ist, sich aus dem
Labyrinth der lateinischen Satzkonstruktionen herauszuarbeiten
und den Sinn längst aus der Umgangssprache ausgeschleudert,
von den Justizbehörden und Gerichtsvollziehern aber mit
eiserner Beharrlichkeit beibehaltener Worte zu denken. Selbst
der gelehrte Jurist stube oft einem Notizenberichte oder einer
Darlegung eines Urtheils geradezu ratlos gegenüber. Selbst
auf Vorladungen, Strafbefehlen u. s. w., die doch gewiß in
einer Linie gemeinverständlich sein müßten, fänden sich Satz-
formen und Ausdrücke, die erst in das moderne Französisch
übertragen werden müßten. Daher berichte unter den Bürgern
eine heilige Scheu vor allen Gerichtsacten und durch diese
würden oft sehr bedauerliche Mißverständnisse herbeigeführt,
aus denen überdies betrübliche Nutzen zu ziehen verständen.
Es sei ein schreierender innerer Widerspruch, daß bei dem Volke, das
nach allgemein übereinstimmendem Urtheile die klarste, präziseste
und eleganteste Sprache habe, ein Gerichtsargon beibehalten
werde, wie ihn wohl in gleicher Unverständlichkeit kein anderes
Land aufzuweisen habe. Es verlaute übrigens, daß der bekannte
Abg. de Lagasse einen mit den Forderungen des Advokaten
Bréal sich deckenden Vorschlag auf Reform der Gerichtssprache
in der Kammer einzubringen gedenkt.

ha. Einem Fischzug, einzig in seiner Art, that dieser
Tage in der Nähe von Vresl der Fischer Lucas. Er bemerkte
im Meere eine schwarze Wasse, die sich bei der Annäherung
seines Bootes als ein festes Wühlweim entpuppte. Es
schwamm in der Richtung von Wogastel der Küste zu. Lucas
machte sofort Jagd darauf, konnte das Thier aber erst nach
etwa 2 km langer Fahrt erreichen, wo es plötzlich stand hielt
und sich zur Verteidigung anschickte. Lucas verlegte ihm einen
kräftigen Ruderstoß und warf eine Leine um den Eier.
Dieser aber gerieb die Leine und griff das Boot nun an,
indem er es zum Kentern zu bringen suchte. Nach vielen ver-
geblichen Anstrengungen gelang es endlich dem Fischer, der
noch einen Matrosen bei sich hatte, das Thier zu fesseln und
im Schlepplau an Land zu bringen, wo es in neue Wuth
geriet, als es festen Boden unter sich fühlte. Nun wurde das
Wühlweim erschlagen. Es war jedenfalls aus dem
Walde von Vanderveau von Jägern ins Meer getrieben; es
wog 120 kg und hatte Dauer von 10 cm Länge.

Familien-Nachrichten.

Unter dieser Rubrik finden alle an die Expedition b. Bl. eingesandten
und in hiesigen Blättern sowie denjenigen in der Umgebung bekannt
gegebenen Familien-Nachrichten zurechtgeleitete Aufnahmen.

Verlobte.

- Herr:
Henry Popenhagen mit Frä. Alma Ludewig,
Karl Köhler mit Frä. Edna Koch, Smerna-Damburg,
Otto J. E. Wiltner mit Frä. Annie Grethe,
Hamburg-Alt-Kahlsdorf.
Fritz von Conting mit Frä. Maud Brice,
Wolff Hüger mit Frä. Adele Jurbellien,
Damburg-Rarlingen i. Lothringen.
Dr. jur. Hans Küstermann mit Frä. Gertrud Behn, Lübeck.
Walther Booth mit Frä. Elisabeth von Lüchow, Ranzow-Schwerin.
Philipp Berges mit Frä. Toni Venedig,
Dr. med. Jwan Schumacher mit Frä. Agnes Braunschweiger,
Garmisch-Altona.
Joseph Huldermann mit Frä. Helene Gertrude Rait,
Eppendorf-Groß-Borfel.
Ernst Kühlbraun mit Frä. Anna Odwe,
Eduard G. Holzappel mit Frä. Martha Junge, Valparaiso.
Ferdinand Diekmann mit Frä. Frieda Köster, Altona.
Karl Lange mit Frä. Irma Bremer, Friedrichsruh-Damburg.
Gustav Borchers mit Frä. Adele Stollenberg,
Felix Schüttel mit Frä. Alma Benoit, Schaarg-Damburg.
Leonhard Witte mit Frä. Lizzie Corti, Bukarest-Damburg.
Alfred Anderson mit Frä. Johanna Eggers,
Wilhelmsburg-Grophenha.

- Heinrich Meyer mit Frä. Adele Meier, Langensfeld-Altona.
Johann Jacques Chastel mit Frä. Sarah Weich,
Bad Soden (Taunus)-Altona.
Wilhelm Menau mit Frä. Selma Fromme, Damburg-Altona.
Johann v. Rosen mit Frä. Otto-Grosler, Damburg-Altona.
August Johns mit Frä. Frieda Burmeister,
Wülsten s. J. Bergedorf.

- Martin Reimers mit Frä. Mary Burmeister, Bergedorf.
Ernst Land mit Frä. Elie Diebler, Bergedorf-Sande.
Paul Lüdtke mit Frä. Anna Bräde, Geesthacht.
Bruno Trommer mit Frä. Martha Wid,
Stein s. J. Damburg-Großhacht.

- Fritz Heiler mit Frä. Clara Stein, Leipzig-Lübeck.
Heinrich Ernst mit Frä. Elsa Kregmann, Lüneburg-Lübeck.
Friedrich Steen mit Frä. Antoinette Schmidt, Lübeck.
Wilib. Rod mit Frä. Ida Völkner,
Adolf Schmal mit Frä. Bertha Groten, Sande-Bergedorf.
Johann Brill mit Frä. Auguste Carlton,
Ludendorfer-Landwüst, s. J. Bergedorf.
August Ritter mit Frä. Alma Wankenburg, Damburg.
Fritz Meyer mit Frä. Frieda Bahn, Cansierhof-Neuland.
Rudolf Wilsch mit Frä. Marie Vindemann,
Damburg-Martfeld b. Doga.

- Herr:
V. Freiser von Sternfels mit Frau
Frieda von Sternfels, geb. Kuffens.
Hilbing Rindrig mit Margot Rindrig, geb. Kobay,
Max Koler mit Rosa Koler, geb. Blath,
Ferdinand Darg mit Anna Darg, geb. Gebhard, Altona.
Gäbberne Dohgeit,
Herr Heinrich Spielt u. Frau Gile, geb. Fröhlich, Altona.